

ANTJE KLEINWEFERS: Das Problem der Erwählung bei Richard Beer-Hofmann. Hildesheim-New York 1972. Georg Olms Verlag. 99 Seiten.

Durch den Titel: Das Problem der Erwählung bei Richard Beer-Hofmann rückt die Fragestellung in der Arbeit Kleinewefers in das richtige Licht. Da man mit dem Namen Beer-Hofmann »Jaakobs Traum« und »König David«, Arbeiten, in deren Mittelpunkt zwei von Gott begnadete biblische Persönlichkeiten stehen, assoziiert, liegt die Vermutung nahe, dass der Schriftsteller sich mit den Helden seiner Werke auch bisweilen und in mancher Hinsicht identifiziert.

Um den Leser von vornherein abzuhalten, von einem falschen Motivationshorizont an die Arbeit heranzugehen, wird auf zwei Grundsätze der Untersuchung hingewiesen: Obwohl das Alte Testament die geistige Voraussetzung für Beer-Hofmann ist, bleibt es jedoch nicht die grundlegende. Und das hier zu behandelnde Problem der Erwählung ist keine theologische Studie. Es ist vielmehr jene aus der Einsamkeit eruierte Erwählung vieler Schriftsteller und Dichter (vgl. *Studia Judaica Austriaca* Nr. IV).

Von einer zusammenfassenden Darstellung der Erwählung Israels ausgehend, die bei Beer-Hofmann an der Liebe und persönlichen Hingabe gemessen wird, gelangt Kleinewefers zu dem Begriff »der Dichter als Erwählter«, der aufgrund seiner Sendung den Menschen eine Botschaft zu vermitteln habe. Dieser Dichter und seine Kunst wird im Lichte Beer-Hofmanns Auffassung analysiert (S. 61–65).

In ihr nimmt er verschiedene Dimensionen an: Schöpfer, Beschwörer und Priester: »Der Dichter-Priester nährt mit seinem Wort die Opferflamme auf dem Altar, und er teilt mit den Menschen, die seinen Dienst annehmen und mitvollziehen, sein Opferbrot.«

Die Parallele Dichter und Erwählter Gottes einerseits sowie Jaakob und David (Prophet und Dichter) als Auftrag und Sinn der Erwählung Israels andererseits erscheinen als Analog der Erwählung des Dichters zur Erwählung Israels.

Wenngleich das Szenarium Kleinewefers konziser Arbeit vom Erwählungsproblem beherrscht wird, erscheint in dessen Hintergrund meisterhaft untergebracht das als »Jung-Wien« bekannte Schriftstellermilieu in seiner bunten Nuancierung und verleiht dieser ohnehin interessanten Untersuchung ein besonderes Decorum.

Jacob J. Allerhand, Wien

LIONEL KOCHAN: The Jew and his History. London 1977. The Macmillan Press. 164 Seiten.

Hier wird der Versuch unternommen, die Geschichtsbetrachtung der Juden im Laufe der Jahrhunderte einmal von innen her zu betrachten. Wie verstanden die Juden ihre Geschichte? In einem ersten Abschnitt (The Affirmation of History) behandelt der Autor die talmudische Periode, das Zeitalter des rabbinischen Judentums. Der Talmud drängt zu einer Identifizierung mit der Vergangenheit: In jeder Generation soll man sich so betrachten, als ob man selbst aus Ägypten herausgeführt worden wäre (b Pes. 116 b). Andererseits soll eine bedrohende Gegenwart bereits zusammen gesehen werden mit einer sicher eintretenden heilbringenden Zukunft, die Gott dem Volke Israel offenbart hat, daher ist das Eintreffen der Erlösung absolut gewiss (Ex. r. XIX, 7). Im übrigen hat Gott vieles, was ER in der kommenden Welt erneuern wird, bereits in dieser Welt andeutungsweise getan, wenn auch noch nicht vollständig, so doch immerhin teilweise

(Lev. r. XXVII, 4). Nun hat es auch vor dem 16. Jahrh. schon Werke über jüdische Geschichte gegeben. Zu nennen wäre hier etwa die Martyriologie von R. Ephraim aus Bonn (nach 1170), der über die Massaker während des 2. Kreuzzuges berichtet. Für die sphardische Histiographie ist das messianische Element von Bedeutung gewesen (vgl. Maimonides' Brief nach Jemen, ca. 1172). Zeitgenössische Ereignisse im Lichte messianischer Perspektive enthält das Werk von R. Abraham Ibn Daud aus Toledo (ca. 1160): *Sefer Ha-Kabbalah*. Der Autor aktivierte Verheissungen in der Vergangenheit, um Trost für die Gegenwart zu geben.

Der Interpret jüdischer Geschichte am Ende des 15. Jahrhunderts war Don Isaac Abrabanel (geb. 1437 in Lissabon, gest. 1508 in Venedig), aus Spanien 1492 vertrieben. Er meinte, im letzten Zeitalter vor der Erlösung zu leben, zumal die Juden seinerzeit einen Trost inmitten von Blutvergiessen und Vertreibung besonders nötig gehabt hatten. Die einzigartige Verbindung zwischen Gott und Israel würde die Rettung ermöglichen. Gesetze historischer Kausalität wären in einer derartigen Beziehung unanwendbar.

Das erste wirklich als Geschichte zu bezeichnende Werk eines aschkenasischen Juden stammt von R. David Gans: *Zemach David* (Prag 1592). Seit 1564 war der in Westfalen geborene Gans Schüler des R. Juda Löw b. Bezalel (Maharal). Diese Zeit war durch eine grosse geistige Offenheit bestimmt, die von Kaiser Rudolf II. gefördert wurde. Daran nahmen auch Juden auf ihre Weise teil. Gans unterhielt gute Beziehungen zu Johannes Müller, Kepler, Tycho Brahe. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass es von André Néher seit kurzem ein wichtiges Buch über David Gans gibt (Paris 1974), in welchem Néher auch den zeitgenössischen Hintergrund beleuchtet.

Weitere Kapitel dieses erhellenden Buches von L. Kochan handeln von Krochmal und Graetz, Dubnow und Franz Rosenzweig. Ein interessantes Buch mit manchen neuen Einsichten.

E. L. Ehrlich

SAMSON H. LEVEY: The Messiah: An Aramaic Interpretation, The Messianic Exegesis of the Targum. Cincinnati 1974. Hebrew Union College Press. 180 Seiten.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, solche targumischen Texte zu übersetzen, und wenn nötig, zu interpretieren, die eine messianische Bedeutung besitzen. Dieses Unternehmen ist bisher vernachlässigt worden; über das Thema hat es noch keine wissenschaftliche Studie gegeben. Für den Pentateuch verwendet der Verf. den Targum Onkelos, den Targum Pseudo-Jonathan sowie den Fragmenten Targum (auch Jeruschalmi genannt). Der Targum Onkelos zum Pentateuch behandelt nur Gen 49, 10–12 sowie Num 24, 17–20, 23–24 in messianischer Bedeutung. Der Messias erscheint als Symbol der Sicherheit, Kultur und Bildung sowie als politischer Führer, der Israel militärisch und politisch wiederherstellen wird. Es werden Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand herrschen, die Tora wird als universales Gesetz angenommen. Pseudo Jonathan kennt einen ephraimitischen Messias (zu Ex. 40, 11) oder führt gemeinsam mit dem Messias auch Elijah zum Einsammeln der Verbannten ein (zu Dt 30, 4). Der Fragmenten-Targum fügt zu den bisherigen Zügen noch den Hinweis hinzu, der Messias würde aus Rom, nicht aus Palästina kommen.

Was die übrigen Teile der Bibel anbetrifft, so fällt auf, dass 2 Sam 7. im Targum keine messianische Deutung erfährt. In Jes 9, 5 führt der Targum den Messias ein, im hebräischen Text findet sich diese Bezeichnung nicht,